

auf das Motu proprio *Summorum Pontificum* von Papst Benedikt XVI. erwähnt er damals am Rande auch, dass es „nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seiner umfassenden Neuordnung der Liturgie ein dauerhaftes Zeugnis des gottesdienstlichen Lebens im römischen Ritus“ sei (65).

Lilienfeld

P. Pius Maurer OCist

SPIRITUALITÄT

◆ Bamberg, Corona: Schauen. Gesichter der Gnade (Spuren. Essays zu Kultur und Glaube 7). EOS Verlag, St. Ottilien 2013. (207; 1 s/w Abb.) Geb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-8306-7607-2.

Wer sich für das gegenwärtige Schrifttum zum geistlichen Leben interessiert, kommt an dem Namen Corona Bamberg nicht vorbei. Sie ist über 90 Jahre alt, Benediktinerin des Klosters Herstelle/Beverungen und hat zahlreiche Veröffentlichungen zur Spiritualität und Askese vorgelegt. In der vorliegenden Publikation befasst sie sich in 19 Essays mit dem zentralen Thema der Gnade. Sie verzichtet dabei weitgehend auf theologische Begrifflichkeit und versucht vor allem Erfahrungen inspirativ zu vermitteln. Der Titel nimmt, wie der erste Essay verdeutlicht, auf Goethes Verse Bezug „Zum Sehen geboren, / Zum Schauen bestellt“. Mit dem Begriff des „Schauens“ verknüpft sie die alte mystische Tradition, wie dies im Wort Meister Eckharts deutlich wird „und diu gnade ist gotes antlütze“. Dessen kann der Mensch im sinnerlöschenden Schauen, das Gottes Geist vermittelt, gewahr werden. Der Gedankengang der einzelnen Essays folgt keiner strengen logischen Ordnung. Auch das geistliche Leben folgt keiner solchen Ordnung, sondern ist durch Spontaneität und Überraschung charakterisiert. Die einzelnen Orte, welche die Verfasserin aufsucht, sind bedeutsame Orte der menschlichen Existenz, wie der entscheidende Zeitpunkt (der „kairos“), der Alltag, die Erfahrung von Schuld und Vergebung, das Gericht oder die Glückseligkeit. In ihren Darlegungen nimmt die Verfasserin zu einer großen Zahl klassischer Autoren und Autorinnen Bezug. Der Umfang der gelesenen Bücher ist eindrucksvoll. Und doch geschieht diese Bezugnahme nicht, um zu beeindrucken, sondern um das Gewicht vieler Zeugen und Zeuginnen für das Thema der „Gnade“ frucht-

bar zu machen. Man fühlt sich an den Hebräerbrief erinnert, wo von einer „Wolke von Zeugen“ die Rede ist (Hebr 12,1). Vielfach wird auf Literatur Bezug genommen, deren Inhalte die Verfasserin kurz referiert. Man spürt, wie sie selbst sich von dieser Literatur berühren lässt. Naturgemäß darf man von solchen kurzen Zusammenfassungen keine ähnlichen inspirativen Leseerfahrungen erwarten. Immerhin mag der eine oder die andere motiviert werden und zum Original greifen, was nur zu wünschen ist. Erst nach der gesamten Lektüre gewinnen die Feststellungen des Vorworts Farbe, wenn die Verfasserin über die Gnade sagt: „Man erkennt sie daran, dass der Begnadete mehr kann, als von ihm gewollt wird. Sie macht schön. Sie drängt zum Weiterschenken. Sie weckt Frucht aus scheinbar Verdorrem. Sie baut Brücken der Vergebung. Sie macht vertrauensselig wie ein Kind, für das sich Gottes Reich öffnet. Sie ist der Schlüssel, dem sich das Geheimnis unverletzt zu eigen gibt.“ Je mehr einer/eine selbst über geistliche Erfahrung verfügt, die sich mit dem Begriff „Gnade“ in Beziehung bringen lässt, umso größer wird der Nutzen der Lektüre dieses Buches sein.

Linz

Hanjo Sauer

◆ Rotzetter, Anton (Hg.): Franziskus – ein Name als Programm (topos taschenbücher 863). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2013. (219) Pb. Euro 12,90 (D) / Euro 13,30 (A) / CHF 18,90. ISBN 978-3-8367-0863-0.

Als Kardinal Jorge Mario Bergoglio zum Papst gewählt worden war, hat er sich den Namen „Franziskus“ gewählt und damit ein Programm deutlich gemacht. Doch worin besteht dieses Programm genau, wenn nicht in Spontaneität und Unberechenbarkeit, die für die Leitung der Kirche alles andere als unproblematisch wären? Der Herausgeber dieser Texte der franziskanischen Spiritualität ist ein ausgewiesener Kenner. Er war bis 1988 Leiter des Instituts für Spiritualität an der Universität Münster und hat eine Reihe beeindruckender Studien und auch Gebetstexte vorgelegt. Es geht ihm darum, die Quellen der franziskanischen Spiritualität selbst zur Geltung zu bringen. Seine Zusammenstellung ist in jeder Hinsicht vorzüglich. Er arbeitet den historischen Hintergrund der Armutsbewegung heraus: „Zu dem Zeitpunkt, an dem

die Geldwirtschaft die menschlichen Beziehungen immer mehr zu dominieren beginnt, entdeckt Franziskus die jesuanischen Ursprünge des Christentums, der in erster Linie an die Armen gerichteten Reich-Gottes-Botschaft, neu.“ (20) Diese Entdeckung wird in höchst aktueller Weise mit der Ökologie in Verbindung gebracht: „Eine Ökonomie, die nicht ökologisch ist, ist ein Verbrechen. Schonung, Gewaltlosigkeit, Behutsamkeit und Friedfertigkeit müssen alles Handeln prägen.“ (21) Die von Franziskus inspirierte Gesellschaftskritik hat visionären Charakter. Es geht um die Aufgabe, „den Menschen nicht mehr durch Arbeit zu definieren“, sondern über einen ökologischen Umgang mit der Schöpfung (51). In mustergültiger Klarheit wird der Behandlung der Quellen ein „Fünfpunkteprogramm für unsere Zeit“ (205–210) angefügt, in dem es zentral um das Evangelium in seiner Ursprünglichkeit, die geschwisterliche Gemeinschaft, die Armut, den Sinn für die ganze Schöpfung und nicht zuletzt um die Kirche geht. In der Interpretation der Beziehung von Franziskus zur Kirche seiner Zeit scheiden sich die Geister. Seine Kritik ist deswegen so radikal, weil er sie nicht von außen an die Kirche heranträgt, sondern von der evangelischen Mitte her zur Geltung bringt. Auch der zweite Anhang des Buches hat Gewicht, der Aufruf zu einem „lebensfreundlichen und nachhaltigen Lebensstil und zum Engagement für unsere Mitgeschöpfe, die Tiere“ (211–215). Wer sich unbefangen damit befasst, wird sich den vorgebrachten Argumenten, die für eine Veränderung des Lebensstils sprechen, nicht entziehen können. Was hier in den Texten zur franziskanischen Spiritualität zur Sprache gebracht wird, hat die Kraft, Zukunft zu erschließen.

Linz

Harjo Sauer

THEOLOGISCHE AUTOREN

◆ **Drewermann, Eugen: Heilende Religion. Überwindung der Angst.** Herausgegeben von Joachim Kunstmann (Herder Spektrum 6555). Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2013. (159) Pb. Euro 8,99 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-451-06555-2.

Drewermann legt im vorliegenden Werk hervorragend dar, dass der tiefenpsychologische Ansatz zum Verstehen von Bibel, Theologie und Leben unverzichtbar ist: der Bibel, weil

tiefenpsychologisch gelesen verständlich wird, warum ein Text je so geschrieben ist; der Theologie und des Lebens, weil der Konflikt von Angst und Angstvermeidung unabdingbar zum menschlichen Dasein gehört und allein durch die Erfahrung einer vorausgehenden, ewig bestehenden, bedingungslosen Anerkennung und Annahme – die allein Gott schenken kann – gelöst wird.

Wie durch medizinischen und technischen Fortschritt die Angst vor konkreten Gefahren schwindet, so steigt sie sich im Allgemeinen – denn fällt die alltägliche Sorge weg, kommen der eigene einsame Tod, die Einmaligkeit, Nicht-Notwendigkeit, Ohnmacht und Nacktheit des eigenen Lebens ins Bewusstsein. Drewermann bringt auf den Punkt, worum es in der biblischen Erzählung vom Sündenfall (Gen 3) geht:

„Im Gegensatz zu Sartres Meinung, dass das unendliche Verlangen nach (göttlichem) Sein den Sinn der menschlichen Existenz darstellt, sehen wir jetzt [...] das Resultat einer Freiheitshandlung, die nur meint, berechtigt zu sein, wenn sie alle Endlichkeit, alle Begrenztheit, alle Menschlichkeit abstreift, so dass es am Ende wirklich ein und dasselbe ist: zu sein und schuldig zu sein. [...], [W]ie [...] sich in dem Symbol der versucherischen Schlange darstellt, ist [dies] wirklich der ‚Anfang‘ aller menschlichen Schulderfahrung; – nur dass es, wie wir von Kierkegaard lernen, die eigentliche Schuld des Daseins ist, aus Angst vor dem eigenen Nichts sich in den Anschein zu flüchten, alles aus sich machen zu müssen und dann notwendig dem Allschuldwahn des Depressiven anheim zu fallen.“ (70)

Der Auszug aus Ägypten (Buch Exodus) zeigt den Weg aus dieser Misere: Mut zu fassen, aus der Angst auszuziehen und Gott zu vertrauen, indem der verfolgenden Angst nicht mehr nachgegeben und nicht zurückgeschaut wird, sondern sie in den Tiefen des Meeres verschwindet; und indem trotz Rückschlägen gelernt wird, im Vertrauen weiterzugehen, um schließlich in das gelobte Land einziehen zu können.

Gelingt dies nicht, so kann „[d]as Motiv der Lebenssicherung [...] aus lauter Angst so überwertig werden, dass dahinter die Frage völlig in Vergessenheit gerät, wofür es sich eigentlich lohnen soll, zu leben. Mit ‚Egoismus‘ hat [...] [dies] nichts zu tun, wohl aber mit einer Egozentrik, die sich aus dem Gefühl ständiger Bedrohtheit und Ohnmacht ergibt. Das ‚Gegen-